Ueber
verbothene Bücher.

Auch Deutschlandes Lesereien sind keine gleichgültige Meditation für deßen biedere Patrioten, für Denker von ungeheucheltem, menschenfreundlichem Sinn. Noch nie ward da so viel geschrieben, gedruckt, gelesen, als in dem Zeitalter, das wir itzt leben. Den schon vorhandenen Vorrath zu durchblätteren, sind die höchsten Menschenalter, knüpfte man auch mehrere aneinander, nicht hinreichend; und noch immer seufzen die fruchtbaren Preßen über neuen Geburten zur Bevölkerung unsrer ohnehin vollgeprosten Büchersäle. Selbst der nach Gelehrtheit ringende Jüngling lebt, und webt wie eine Büchermotte in seinen Papieren, und säugt, hinter ungeheure Wälle von Büchern verschanzet, das Markt, oder die Exkremente der Gelehrsamkeit ein. Pulte, sonst nur von Phraseologien und dem einsamen Schulbuche bewohnt, kirren und erliegen ist unter der drückenden Last der Brochüren mancherlei Art; und für die Studierstuben, worein sich ehemals nur höchstens ein fader Roman im verborgenen schlich, sich in sichere Schlufwinkel für dem Argusauge des Informators verbarg, und von da nur sparsam und schüchtern, die langsamen Stunden des Jünglings zu verkürzern, hervorkroch, ist itzt nichts Kontrebande mehr. Selbst die

ängstlichen Mütter sind toleranter gegen Romanen, Komödien, oder ähnliche oder noch schlimmern Lesereien geworden; höchstens wird noch, auf Anrathen frommer Gewißensräthe, aus Haße gegen das Ketzergift, gegen protestantische Bücher religiöser Art inquirirt, und rechtlich verfahren. Da steht dann der denkende Beobachter, wägt Vortheil und Weh dieser Lesefreiheit gegeneinander, und wird durch hundert Phenomene überzeugt, daß das leider so allgemein gewordene Sittenverderbniß größtentheils in dieser unbändigen Leseseuche seine Quelle habe. Er raft dann mit Thränen im Auge seine ganze Denkkraft zusammen, diesem heillosen Unwesen ein Mittel entgegen zu setzen; fest entschloßen, von der Menge sich freudig als einen Quacksalber auszischen zu laßen, wenn seine Arznei als Präservative, oder als Heilmittel auch nur bei einem einzigen wirke. In dieser Lage hatte auch ich mich schon einigemal befunden, als ihr mir zuvorkamet, ihr zween rechtschaffenen Jünglinge, der Stolz und die Zierde der bönnischen Universität * und meine Meinung über das Lesen überhaupt, über vortheilhafte, und schädliche Lectüre des Jünglings, besonders aber über gefährliche und verbothene Bücher zu wißen verlangtet. Erlaubet, daß ich das wesentlichste unsrer damaligen Unterredung dem Druck übergebe, und es dadurch vielleicht für mehrere nützlich mache.

Aller-

(*) Das Niederschreiben dieser Gedanken ward durch eine wirkliche Begebenheit veranlaßet.

Allerdings ist einem jungen Menschen ein fleißiges, und unermüdetes Lesen guter und nutzlicher Schriften auf das nachdrücklichste zu empfehlen; allein die Absicht, die Auswahl, die Methode und die Anwendung machen die bedeutendsten, und wichtigsten Unterschiede zwischen Lectüre und Lectüre. Eine aus guten Absichten unternommene, wohlgewählte, zweckmäßig getriebene, und auf unsre wahren Vortheile angewandte Lectüre ist dem unerfahrnen Jüngling der erste Weg, Gottes- Selbst- Welt- und Menschenkenntniß zu sammlen; wenigstens macht sie ihn auf jene Phänomene aufmerksam, macht ihn mit jenen empirischen Versuchen bekannt, wodurch diese Kenntniß erlangt, und erweiteret wird. Sie bereichert sein Gedächtniß mit Materialien zum Denken, und Nachsinnen; weckt und leitet seinen Beobachtungs- und Forschungsgeist, und bewahrt ihn für Irrthümer; sie berichtiget seine Urtheile; sie verfeinert seinen Geschmack, und erfüllet sein Herz mit den edelsten und erhabensten Gesinnungen; sie giebt ihm die sanften Freuden der Natur, und die noch viel seligern der Religion zu verkosten; sie füllet die Lucken zwischen anstrengender Beschäftigung, und den Stunden der Zerstreuung aus; sie verscheuchet den Müßiggang, und gewöhnet den Jüngling an stillere Einsamkeit, und an ernste Beschäftigung mit sich selbst.

Keine hingegen, oder eine unedle Absicht beim Lesen, vor allem aber eine verunglückte

Auswahl der Bücher hemmen nicht nur diese auf wahres Menschenwohl so gesegnete Einflüße, sonderen es wird dann nicht selten das Lesen für Tugend und Weisheit, für menschliche Ruhe und Zufriedenheit die furchtbarste Geißel; bringt Greuel der Verwüstung in jugendliche Herzen, und richtet die erbärmlichsten Niederlagen religiöser und tugendhafter Gesinnungen an. Es ist also für den Jüngling, und für sein wahres Glück ein wichtiger Punkt, sich weder durch die Absicht, die er sich beim Lesen vorsteckt, noch durch die Auswahl seiner Lectüre selbst an seinem Heile zu versündigen. Was die Absichten beim Lesen betrifft, so traue ich euch, und jedem noch unverdorbenen Jünglinge keine andere, als erlaubte, als edele zu, und welche könnten das anders sein, als durch Lectüre weiser, und beßer, oder wenigstens auf eine erlaubte Weise aufgeheitert und belustigt zu werden? Bei der Auswahl der Bücher aber, und darüber belangtet ihr mich hauptsächlich, kömmt mehreres zu überlegen vor; da frägt es sich nämlich: Giebt es ausdrückliche, Gesätzeskraft habende Verbothe, gewiße Bücher zu lesen? — oder ist gar nichts, was hierin unsre Willkühr und Freiheit beschränket? — und wie haben wir es anzulegen, daß uns nicht unsre Lectüre durch eine unglückliche Auswahl Schule des Irrthumes, und des Lasters werde? Ich will mich bemühen, auf eins und das andere eine befriedigende Antwort zu geben.

I. Die

I. Die geistliche und weltliche Macht, überzeugt von den gräßlichen Folgen einer ungezäumten Druck- und Lesefreiheit, traf schon in dieser Rucksicht verschiedene Verfügungen. Zur Zeit des gährenden Religionsdißidium, noch ehe Rom daran dachte, nahmen schon Deutschlandes Bischöfe und Reichsstände Maaßregeln gegen gefährliche Bücher, und ertheilten 1529 auf dem Reichstage zu Speier das erste a) und 1530 auf dem zu Augsburg das zweite Bücherverboth. Es waren dies aber nur ernstliche, und durch Androhung schwerer Strafe geschärfte Befehle an Buchdrucker und Buchhändler, sich nicht mit dem Drucke und Verkaufe böser, sich an der Religion vergreifender Schriften abzugeben. In der Folge fiengen auch die Universitäten an, Bücher zu prüfen, die gefährlichen, und mit Irrthümern der Neuerungsstifter befleckten Schriften in Katalogen zusammen zu tragen. Solches thaten 1546 wie auch 1556 die Löwener, und 1551 die Pariser Theologen. Solche und ähnliche Censuren, obgleich unkräftig als Gesätze, konnten dennoch in jenen Zeiten immer als heilsame Winke gelten für jeden in seinem Heilsgeschäfte nicht leichtsinnigen Leser, sich nicht ohne hinlängliche Vorbereitung, Geisteskraft, und Behutsamkeit an solche gefährliche Lectüre zu wagen.

a) Ein oder anderes frühere Bücherverboth hat vielmehr Schand- und Schmähschriften, als Religions widrige Bücher zum Gegenstande.

gen. Diesen Beispielen folgte Pabst Paulus der Vierte, und ließ auch zu Rom einen Katalog verbothener Bücher durch die Inquisitoren zusammenschreiben, und verkündigen. In der 18ten Session des Kirchenrathes zu Trient wurden einige Väter auserkiesen, die den römischen Index prüfen, und darüber an das Konzilium berichten sollten. Diese fügten demselbigen die sogenannte regulas indicis bei; das Konzilium aber übertrug, ohne den Bericht dieses Ausschußes abzuwarten, das ganze Geschäft dem Pabst. Pius der Vierte approbirte demnach den Index mit seinen Regeln, und ließ ihn verkündigen. Sixtus der Fünfte machte einen Zusatz dazu, Klemens der Achte ließ ihn fleißig übersehen, prüfen, und noch einmal promulgiren. Diesem Verzeichniße werden noch itzt von Zeit zu Zeit einige litterärische Produkte von der durch Sixtus den Fünften errichteten Kongregation des Index einverleibet. Allein ohne mich hier in eine kritische Untersuchung der Annahme dieses Index in und für Deutschland einzulaßen, glaube ich nicht ohne Grund behaupten zu können, daß derselbige gar nicht auf Deutschlands dermalige Lage paßend, daß er ihm in mehr als einer Rucksicht nachtheilig, daß er gegen das durch Lectüre anzurichtende Unheil eine nicht zureichende Gegenwehr sei. Er paßet nicht auf unsre dermalige Lage; denn wie sehr würden wir uns an der den Protestanten so heilig zugesagten bürgerlichen Duldung vergreifen, wenn wir gemäß der zwei-

ten

ten Regel des Index ihre von Religion handelnde, unsre religiöse Grundsatze aber weder offenbar noch glimpflich anfeindende Schriften darum verabscheuen, darum verfluchen wollten, weil sie einen Ketzer zum Verfaßer haben, in detestationem authorum hæreticorum? Welche Wunden würde eine buchstäbliche Befolgung dieses Index der deutschen Gelehrsamkeit schlagen? Die herrlichsten litterärischen Werke Deutschlandes würden dadurch katholischen Gelehrten aus den Händen gerißen; Meisterstücke in jedem Fache der Gelehrsamkeit unsrer Bewunderung, unsrer Nachahmung, unsren Augen entzogen. Zudem finden wir, und wir finden es auf die auffallendste Weise, daß nicht selten römische Politik a) und Intereße; nicht selten Lieblingsmeinungen der Konsultoren b) bei solchen Censuren und Verdammungen

a) Der Geist der römischen Politik, und nicht der Geist eifriger Wachtsamkeit über die Reinheit des Glaubens verdammte Fenelons untadeliches Werk, *Maximes des saints.* Rom könnte es dadurch mit Frankreich verderben, antwortete Seine Eminenz der Kardinal Casa Nata auf die gelindere Maasregeln, die Pabst Innocenz der zwölfte selbst vorschlug.

b) Fast alle Konsultoren sagt Riegger, bei dieser Kongregation sind Mönche; was Wunder also,

gen mächtige Triebfedern sind. Warum würden sonst Bücher voll der solidesten Grundsätze, die unsre deutsche Staatsverfaßung, unsre Kirchenfreiheit, die Rechte unsrer Bischöfe so freimüthig als gründlich verfechten, die ächte Gränze zwischen dem Reiche und dem Priesterthum so genau zu erforschen, so richtig zu bestimmen wißen, vor allen anderen so sorgfältig für dies Gericht gezogen, und mit Censuren gebrandmarket? Da indeßen zu Steurung des schleichenden Sittenverderbnißes so wenig geschieht, da eine Menge höchstverderblicher Schriften nicht ungesehen, c) und im Finstern, sondern beim hellen Mittaglichte, mit frecher Stirne, und ungeahndet herumwandert, Verderben und Tod hauchet in jede schwache, mit keinem kräftigen Gegengift bewafnete Seele. Auch für unser Deutschland sind ältere und neuere Kirchenverbothe der geistlichen und weltlichen Mächte vorhanden; weil diese aber nur einzel-verderbliche

also, daß man da von den meisten Theologen, von recht orthodoxen Männeren angenommenen Sentenzen als scandalös, als ketzerisch nur darum verwirft, weil sie den Köpfen dieser religiösen Censoren nicht behagen wollen?

c) Freilich zu Rom ungesehen, weil die Nunzien darüber nicht referiren, auch aber der ungeheuren Menge wegen darüber kaum referiren können.

che Schriften betreffen; so sind sie zu eingeschränkt, noch überdieß zu unbekannt, unzweckmäßig also zur Richtung, zur Leitung, zur Schutzung junger und unerfahrner Leser.

II. Soll man denn aber diese, durch keine öffentliche Anstalt hinlänglich gedeckt gegen das aus Büchern duftende Gift, ihren Weg nach eigener Willkühr wandern, und es aufs gerathewohl ankommen laßen, ob sie ihn ohne Anstoß wanderen? Soll man die Auswahl ihrer Lectüre ihrer eigenen Prüfung überlaßen? Sollen sie schon über dieser Prüfung Gift und Tod einsaugen? Nein besten Jünglinge, wo keine öffentliche Anstalt euerem Verderben hinreichend wehret, ja bei der Lage, worin wir uns heut zu Tage befinden, nicht einmal wehren kann, erlaubet es, daß ich eine Schutzwehre für euch an eurem eigenen Gewißen aufsuche; daß ich euren eigenen Trieb nach Glückseligkeit auffodere eurer Lesefreiheit Gränzen zu setzen. Ja Freunde, so lieb euch die Erwerbung einer ächten und soliden Gelehrsamkeit, so lieb euch wachsende Kraft und Erleuchtung eures Geistes, und fester Character ist; so lieb euch Unschuld und Veredlung eures Herzens, so lieb euch endlich, und was kann ich mehr sagen? so lieb euch eure Seele und Seligkeit ist, so sorgfältig habt ihr über der Auswahl eurer Lectüre zu wachen, so folgsam euch in jene Gränzen zu schmiegen, die euch da, wo positive Gesätze schweigen, das Naturgesätz bezeichnet, und abgesteckt

stecket hat. Wie, sagt ihr, steht dann unsere Geistes und Herzens Bildung, steht dann unser Wachsthum in Tugend und Weisheit mit unsrer Lectüre in so genauer Verbindung? — In der genauesten. Laßt mich euch eins und das andere beweisen. Und zwar, um erstens von den mächtig schädlichen Einflüßen einer übel gewählten Lectüre auf eure Geistes Bildung zu reden, so laßt uns den Fall setzen, ihr seit auf jenes seichte und plane Geschreibsel gestoßen, über welches der Geist so glatt, so wohllüstig, so ohne Anstrengung fortgleitet; dort sind keine Data zum Denken, zum Nachsinnen angegeben; gar keine Auffoderungen zum Forschen und Ueberlegen; alles ist da intuitiv, lauter Facta oder Quasifacta, lauter vorgekaute, und bis aufs Einschlucken fertige Raisonnements; der Stil ist blumicht, reitzend und unterhaltend. Hier will ich noch den Vortheil annehmen; die Facta sollen wahr, oder auf Wahrheit zielend, kein Urtheil soll schief, die Raisonnements sollen richtig sein; eure Lectüre soll sogar Weisheit, sie soll Tugend lehren; und nun thut ihr gelehrt, eure Lectüre reißt euch hin, stolz und zuversichtig fraget ihr: Wer mag unsre Auswahl tadlen? Wer sie tadle? Betrogene Jünglinge, jeder Denker tadlet, und bemitleidet sie, da er beobachtet, daß euch das Gewäsche, was ihr so begierig verschlinget, zum Lesen klaßischer Authoren Zeit und Laune raube, da er sieht, daß die herrlichsten Schriften von euch unbenutzet, ungelesen bleiben; Schriften, die mehr zum

deute-

deutlichen als zum intuitiven Erkenntniße leiten; mehr zum Denken, und Anstrengen aufforderen, als mit der Wonne des Fühlens und Empfindens tränken; Bücher, die euch zwar eine erhabnere und dauerhaftere Wollust gewähren, allein sie nicht so leicht, nicht so wohlfeil geben; bis ihr es endlich weit genug bringt, alles gründliche und erhabene ein dummes Zeug zu heißen, und über alles wahrhaft schöne und große zu hohnlächlen. Sehet, wie nachtheilig eine übelgewählte Lectüre schon indirect auf eure Geisteskräfte wirke; weit größer aber, weit bedenklicher ist der direct dadurch gestiftete Nachtheil: Eure Köpfe nämlich, eure ohnehin der Anstrengung ungewöhnte Köpfe befinden sich wohl dabei, daß sie selbst da, wo sie gelehrt zu thuen scheinen, so sanft ausruhen, so behaglich schlummeren mögen, und nur der Phantasie ihr Spiel zu laßen, nur die sanftesten Eindrücke in ihre Empfindungsorgane aufzunehmen haben, gemäß dem allgemeinen psichologischen Grundsatze: Fühlen ist leichter als Denken, Nehmen leichter als Geben: allmählig erzeugt sich Eckel ab aller Anstrengung, eure ganze Denkkraft erschlaffet, und eure Gefühle für die Vergnügungen des Verstandes werden stumpf, sie ersterben. Daher dann die zunehmenden Klagen akademischer Lehrer, daß ihre Hörsäle, nur mit Nachbeteren, nicht mit Denkeren gefüllet seien, die durch jeden etwas abstracteren Vortrag, durch jede Prüfung und Einschärfung allgemeiner Grundsätze in den Schlaf gewiegt,

wiegt, und nur durch historische Facta, durch amusante Kasus aus ihrem Schlummer gerissen werden. Daher der große Zusammenfluß von Kandidaten zu jenen Professoren, welche unter dem Vorwande eine bittere Kost in ein geschmaktes Vehikel zu verbergen, ihnen nicht selten das Vehikel allein geben, und sie, zum größten Nachtheile der Gelehrsamkeit, um die Speise selbst verrätherisch betrügen. Daher die Menge ungesalzener und phlegmatischer Geschöpfe, daher die Geistesimpotenz, und gänzliche Entmannung auf unsern Universitäten.

Sind aber noch überdies, und wie oft, wie gewöhnlich ist dies nicht heut zu Tage der Fall? sind noch überdies die Schriften, so eure Lieblingslectüre wurden, mit Falschheit und Irrthümern durchspickt, wimmelt da alles von mangelhaften und unrichtigen Wort- und Sacherklärungen; sind da der schiefen Urtheile eines auf das andere, der falschen und betrüglichen Schlüßen einer auf den anderen gehäufet; wird da immer in dem entscheidendsten Tone von Theilen aufs Ganze, von Individuen aufs Genus, vom Einzelnen aufs Allgemeine geschloßen; werden da Quellen und Triebfedern der Handlungen angegeben, die nie existirten; werden da Idealen von Personen, von Schönheiten, von Lebensständen, von Glück, von Wonne, von Freudensinnen aufgestellt, die nirgend auf dieser halblunarischen Welt, als nur in dem Gehirne eures wahnwitzigen oder betrügerischen Schrift-

stellers

stellers ihr Dasein haben, was kann dann aus einem solchen Lesen hervorquellen, als Geistesgebrechen von der schlimmsten und mannigfaltigsten Art? Die Machtsprüche unbärtiger Knaben über alles, was sie verstehen, und nicht verstehen; das Faseln und Nachbeten gestandener Männer, an denen uns Jahre und Amt Prüfer und Selbstnachdenker vermuthen ließen; Untauglichkeit zum Beobachten; die schwankendsten und unrichtigsten Urtheile; ganze Heere von Widersprüchen aus einem und dem nämlichen Munde, die einreißende Armuth, ja der fast gänzliche Mangel an konsequenten Köpfen, die unbestimmten, vieldeutigen, ungeprüften Gemeinsprüche von Toleranz, Proselitenmacherei, Schwärmerei, Fanatismus ꝛc. der unsinnige Haß gegen nie gekannte Personen, das geschwächte Gefühl der Achtung für die Ehre des Menschen kann wohl alles dieses eine andere Quelle, als diese eben so unglücklich gewählte als heißhungerig verschluckte Lectüre haben.

Komme ich endlich auf den unersetzlichen Schaden, den eine verunglückte Auswahl der Lectüre auf das Herz, auf die Moralität eines jungen Menschen hat, komme ich auf Schriften, die entweder den Unglaub und das Laster sistematisch lehren, oder auf eine heimliche und tückische Weise Religion und Tugend anfeinden und untergraben; auf Bücher, die den Lastern und der Bosheit Glanz und Farbe ge-

 beil,

ben, in denen sinnreiche und aufgeweckte Köpfe ihre Ehre durch die Schmach des Glaubens, und der Wahrheit zu erhöhen, ihre Bosheit durch das Hohngelächter über Tugend und Rechtschaffenheit zu rechtfertigen, und den Greuel ihres schwarzen Herzens, mit allen Zierathen der Kunst und Beredsamkeit geschmückt, auch auf andere zu verpflanzen suchen, ach wer giebt mir da rührende Worte, wer giebt meinem Stil gnug Energie, und unwiderstehliche Macht, wo ich aus innigem Herzensdrang so rührend, so mächtig, so überzeugend zu reden wünschte. Ja theursten Jünglinge, was mörderische Räuber in dem Innersten einer unbewafneten und sorglos schlummerenden Familie, was blutgierige Tiger und Wölfe in der Mitte ungeschützter und wehrloser Schafe, was Gift in den Eingeweiden, was die Pest in bevölkerten Städten, was der Krieg in blühenden Reichen, das ist in euren Händen eine solche Lectüre. Ihr mögt nun aus eigenem Triebe eure verwegenen Hände nach einer solchen Geistesnahrung ausgestreckt, oder ein Ungeheur von einem Verführer mag euch dies Gift gereicht, und zugebracht haben, ihr seit verlohren; aus ist es um eur gutes und edeldenkendes Herz, um euren kindlichen und ehrfurchtsvollen Sinn gegen Gott und Religion, aus um euren Glauben, um eure Tugend, und folglich aus um eure Ruhe, um eur Heil, um eur wahrhaftes und ewiges Glück. Was ist einleuchtender als der Beweis dieser Wahrheit? Nie ist näm-

lich

lich eur Herz empfänglicher gegen sinnlichen Eindrücke, nie folgsamer gegen Beispiele, nie geschmeidiger gegen Lehre und Unterricht, als in den Jahren eurer Jugend; ich sage nicht zu viel, wenn ich behaupte, daß eure ganze jugendliche Tugend, eure Frömmigkeit, eure Anhänglichkeit an den Herrn und sein Gesätz, eure tiefeste Ehrfurcht gegen Religion und alles, was mit ihr in Verbindung steht, eure Furcht, eur Abscheu für dem Laster größtentheils ein Geschöpf der Erziehung, eine Frucht des Beispiels, eine Wirkung treuherziger Lehre seien. Glückselige, wenn diese ersten Eindrücke so lange fortdauren, so lang durch neue nach der nämlichen Richtung gehende gestärket, wenigstens durch keine entgegengesetzte verwischt, und ausgetilget werden, bis euch in reiferen Jahren auch Vernunftgründe von der Rechtmäßigkeit und Annehmlichkeit der Wege des Herrn, von den heillosen Folgen des Lasters überzeugen, bis eure Tugend, oder wenigstens die Befestigung die Erhöhung derselben ein Werk der Ueberlegung und des Nachdenkens wird.

Wie aber, wenn die eben geschilderte verdammliche Schriften euch diesen glücklichen Zeitpunkt nicht erreichen laßen? Wie, wenn diese Boten der Hölle nur allzu frühe mit einem Haufen entgegengesetzter Eindrücke auf euch wirken, gegen die eur Herz desto empfänglicher ist, je mehr es sich ohnehin durch einen natürlichen Hang auf die böse Seite hinneiget?

Wie, wenn da ganze Reihen wohllüstiger Bilder in euch eine gesätzwidrige Flamme nicht so entzünden, als vielmehr nur aufzufächen, nur zu unterhalten brauchen? Wie, wenn da jeder Tugendhafte und Redliche, jeder Heilige aus euren Zeitgenoßen und der Vorwelt mit den lächerlichsten Zügen geschildert; bis unter die Thoren herabgewürdiget; Frevler hingegen, irreligiöse Menschen und Lasterknechte bis an den Himmel erhoben werden? Wie, wenn euch da ein schlüpfriger Unterricht all jene Zügel löset, all jene Schranken öffnet, die ihr ohnehin gelöset, geöffnet wünschtet, wenn man nur das als Tugend, als Religion, als das höchste Glück empfiehlt, was euren Leidenschaften, eurer Sinnlichkeit schmeichelt? Wie, wenn man euch endlich von dieser Katheder der Pestilenz unverschämt von Sünde und Wohllust spricht, euch ihre Süßigkeit, ihre Wonne mit den reizendsten Farben mahlt, ihre traurigen Wirkungen aber, ihr Gefolg von nagenden Kummer und ewigem Weh euren Augen verbirgt, oder nur als täuschende Schreckbilder vorstellt? Kurz, wenn man euch ohne Zurückhaltung Theorie und Praxis der schwärzesten Laster in ihrem ganzen Umfange lehrt? Erfahrniß, sprich da an meiner statt, traurige Erfahrniß! Zähl uns die Schriften her, die heut zu Tage unter unsern Jünglingen so häufig im Schwange gehen, zeig uns die Bücher, die sich diese Unbehutsamen zu Lehreren, zu Busenfreunden, zum Zeitvertreibe ihrer einsamen Stunden wählten,

ten, und wer wird noch fragen dörfen, woher der täglich wachsende Verfall der Religion und Sittlichkeit rühre? Wer darf noch fragen, warum schon unter jungen Leuthen die Gottseligkeit so sehr erkalte, und ein allgemeines Verderbniß der Macht der Wahrheit so hartnäckig widerstehe? Wer darf noch fragen, was doch in dem Herzen der edelsten Jünglinge jenes unedle Feur, jene unreine Flamme erwecke, und nähre, die oft nur mit Aufopferung der Gesundheit, Tugend und Religion gedämpft, — nicht gedämpft, nur noch mehr angeflammt wird, und nicht erlischt, bis die Gebeine hohl gebrennt, und in den Nerven alle Geister, und Lebenssäfte verzehret sind.

III. Ueberzeugung gnug von dem durch eine verunglückte Bücherwahl gebohrnen Verderben und Tod. Meine Vorschläge, wie ihr euch vor denselbigen schützen möget, bin ich euch nun noch schuldig, wohldenkende Jünglinge! Meinen Rath, wie euch Lectüre belehren, und belustigen könne, ohne eurem Kopf und Herzen gefährlich zu werden. Hier ist kein sicherer Mittel, und in einem so kützlichen Puncte müßte man doch immer das sicherste wählen, hier ist kein sicherers Mittel, als euch erfahrnen und gewißenhaften Freunden in die Arme zu werffen, Freunden von geprüfter Einsicht und Tugend, an deren Hand ihr unverdorben an Herz und Kopf die ungeheuren Gefilde des Bücherreiches durchwandert. Habt ihr diese gewäh-

wählet, gefunden, o so hanget stets mit dem unverbrüchlichsten. Gehorsam von ihrem Urtheile, von ihren Aussprüchen ab: ihre Vorschläge seien die eurige, ihre Auswahl die eurige. Heilig sei euch der Vorsatz, nie eine fremde, unbekannte Schrift zu berühren, bevor sie den Beifall eurer getreuen Begleiter erhalten hat. Unter ihrem Schutze genießet in herzerhebenden Schriften die Freuden und Tröstungen eurer Religion, bereicheret euch mit brauchbaren Erfahrungen, mit gemeinnützigen Lehren, welche euch redliche Schriftsteller zum Wachsthume eurer Weisheit und Tugend so menschenfreundlich mittheilen; sammlet Schätze der Wissenschaft von mancherlei Art, die denkende Männer so so mühsam auffanden, und ihren Büchern anvertraueten. Durchreiset entlegene Länder, lernet fremder Völker, Sitten, und Gebräuche kennen, durchgeht die Geschichte der alten und neueren Zeit, ergötzet euch an dem Schwung einer und flecken Poesie; aber nie werdet den Vorschlägen, nie dem Winke eures Führers, eures Geleitsmannes ungetreu. Eurem Triebe nach wahrer Gelehrsamkeit, eurem zeitlichen und ewigen Glücke seit ihr diesen Gehorsam, diese Folgsamkeit schuldig; einen Gehorsam, eine Folgsamkeit, die euch eben so wenig Schande bringt, als euch in eurer Kindheit das Herumtragen auf den sorgfältigen Armen der Mutter entehrte, als euch der schützende Gängelband, die wohlthätige Leitung der Vaterhand schändete; unter der ihr für jedem Falle ge-

sichert

sichert heranwuchset, bis ihr endlich auch ungeführt mit festem und gesetzten Schritte einhergienget, und selbst Führer der anderen wurdet. Ich gestehe es; hier ist viel Beugung des albernen Stolzes, aber desto mehr Bewahrung für stürzenden Schwindel; viel Kränkung geblenderer Selbstliebe, aber desto mehr Fortschritte zum wahren und dauerhaften Glücke; viel Verläugnung des kützlenden Fürwitzes, aber desto mehr Wachsthum in probehaltiger Weisheit, gemäß Sirachs untrüglichem Ausspruche: **Läßt du dich von Jugend auf unterweisen, mein Sohn, so wirst du dich bis ins hohe Alter Weise betragen.**